

9 Kalendertürchen von Br. Gereon für den Online-Adventskalender 2006

(Die manchmal recht vagen Angaben zum Termin stammen von Br. Gereon; die letztendliche Zuordnung zu den Kalendertagen durch den damaligen Webmaster konnte bislang noch nicht wieder ausfindig gemacht werden.)

Tag: (um den) 1. Adventssonntag (3.12.)

„Sanftmütigkeit ist sein Gefährt.“ – So werden wir in der 2. Strophe des bekannten Adventslieds „Macht hoch die Tür“ von Georg Weißel (Anfang d. 17. Jh.) informiert.

Ich habe mich immer gefragt, was das heißen soll. Will uns der Textdichter hier wirklich das Bild vor Augen stellen, dass der kommende König (Christus) zum Fahren keine Kutsche, keinen Roller und keinen Schlitten benutzt, sondern eben Sanftmütigkeit? Ein bisschen würde es passen, denn auch ansonsten ist dieser König mit allerlei abstrakten „Gegenständen“ ausgerüstet: mit Heiligkeit als Krone und Barmherzigkeit als Zepter. – Aber Sanftmütigkeit zum Fahren?

Mein nächster Gedanke war: Vielleicht hat Georg Weißel ja auch einfach das Wort „Gefährte“ zu „Gefährt“ verkürzt. „Sanftmütigkeit ist sein Gefährte“ hieße es dann eigentlich. – Aber sollte das des Rätsels Lösung sein?

Schließlich habe ich im 7. Band des (mittlerweile 12-bändigen) „DUDENS in 10 Bänden“ nachgeschaut, das uns Auskunft über die Geschichte von Wörtern gibt. Und ich glaube, dass ich da der Sache nähergekommen bin. „Gefährt“, heißt es dort, habe früher soviel bedeutet wie „Fahrt, Gang, Reise, Weg; Gesinde; Lebensweise, Benehmen, Art; Umstände“. Das ist natürlich eine Vielzahl von Möglichkeiten. Für das Bild des Königs würden dann als „Übersetzungen“ in Frage kommen: „Sanftmütigkeit ist sein Hofstaat“ oder „Sanftmütigkeit ist seine Fortbewegungsweise“.

Ich plädiere für die letztere Bedeutung. Es liegt nahe, dass sich Weißel an die Worte der Luther-Bibel anlehnt: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig“ (aus Mt 21,5 nach Sacharja 9,9). Diese Stelle – in der vom Einzug Jesu in Jerusalem erzählt wird – ist in den evangelischen Kirchen traditionell die Evangeliumslesung des 1. Adventssonntags.

Von daher ist es dann gar nicht so falsch, auch in der heutigen Verwendungsweise des Wortes metaphorisch von der Sanftmütigkeit als „Gefährt Jesu“ zu sprechen: Dieser König kommt nicht mit der Limousine gefahren, nicht mit der Harley-Davidson

(obwohl es vom Namen her auch irgendwie passen würde) und nicht mit der Dampfwalze, sondern mit der Sanftmütigkeit.

Dann soll er mal kommen!

(Bruder Gereon)

=====

Tag: egal

Rezept für „GWiLL“ (Maronenpüree nach Art des Priors)

Zutaten:

200 g Maronen, 30 g Honig, 10 g Birnendicksaft, 20 g Zucker, 2 Eidotter, 125 ml süße Sahne, Vanillemark, 40 g blättrig geschnittene Pistazien

Zubereitung:

Maronen einschneiden, etwa 10 min in den Backofen (bis sie aufspringen), schälen, 30 min in Wasser kochen. Mit der Küchenmaschine pürieren. Mit allem anderen außer der Sahne und den Pistazien vermengen. Sahne schlagen und unterheben. Pistazien drüberstreuen.

zur Beachtung:

Geht man wie oben beschrieben vor, so erhält man normales Maronenpüree (das in der Mitte Deutschlands nur etwa jeder Siebte mag, in der Schweiz hingegen weitaus mehr). GWiLL erhält man erst, wenn man all die Zutaten weglässt, die man gerade nicht im Haus hat, – für gewöhnlich sind das Birnendicksaft, Vanillemark und blättrig geschnittene Pistazien – und sie durch irgendetwas anderes ersetzt, z. B. durch noch mehr Honig (dann kann man übrigens auch den Zucker weglassen) und kleingehackte Pistazien. Auch ein Schuss Fruchtsaft wird gerne genommen. Nur auf Maronen, Eidotter und Sahne sollte man nicht verzichten. Nun ja: zumindest nicht auf die Maronen.

(Bruder Gereon)

=====

Tag: eher am Anfang

Der Advent war nicht immer 3-4 Wochen lang. Er wurde überhaupt erst erfunden, weil man auch vor Weihnachten (das zunächst am 6. Januar gefeiert wurde) eine Fastenzeit wie vor Ostern einführen wollte. Diese begann nach dem Martinstag (11.11. – sein mancherorts karnevalistisches Gepräge hat dieser Tag also nicht nur von den närrischen Zahlen her, sondern auch von der sich anschließenden Vorweihnachts-Fastenzeit), wurde aber später auf die heutige Dauer verkürzt. In Mailand allerdings gibt es auch heute noch 6 Adventssonntage statt der bei uns üblichen 4.

(Bruder Gereon)

=====

Tag: egal

Tun Sie mir bitte den Gefallen und nennen Sie das Adventslied „Es kommt ein Schiff“ bitte nie und unter keinen Umständen „Es kommt ein Schiff geladen“. – Das Wort „geladen“ gehört nämlich bereits zur nachfolgenden Partizipialkonstruktion (das Schiff ist „geladen bis an sein höchsten Bord“); deshalb steht da auch ein Komma vor.

(Bruder Gereon)

=====

Tag: eher am Anfang

Die Autoren von Abenteuerromanen bzw. –filmen befinden sich in einem gewissen Dilemma: Zum einen erwarte ich als Leser bzw. Zuschauer, dass das Abenteuer irgendwie gut ausgeht. Zum andern aber soll es bis zum Schluss spannend bleiben, d. h. auch die Möglichkeit beinhalten, nicht gut auszugehen.

Ein guter Autor (bzw. eine gute Autorin) schafft das irgendwie. Bis zum Schluss frage ich mich: Wie kann die Geschichte aus dieser vermasselten Situation heraus noch zu einem guten Ende kommen – ohne die Regeln der Logik oder der Dramaturgie zu verletzen?

Mit der Weltgeschichte geht es mir ähnlich: Mein Glaube sagt mir, dass Gott letzten Endes der Gewinner sein wird – und seine Schöpfung mit ihm. Die Frage ist nur: Wie kommt die Welt an dieses Ziel? Hier bin ich selbst als Akteur gefragt: Ich kann die Vollendung der Welt behindern oder ich kann ihr „zuarbeiten“. Letztlich verhindern kann ich sie nicht. Doch dahinter steckt mehr als Gottes Sinn für Dramatik (das wäre angesichts mancher Zustände in dieser Welt zynisch): Es geht auch um meine Entwicklung und mein Miteinlassen auf Gottes Reich.

Ich vermute sogar, dass diese der Weltgeschichte innewohnende Spannung es ist, die uns für Abenteuergeschichten empfänglich sein lässt: Jedem Abenteuer wohnt eine Ahnung von der existenziellen Dramatik der Welt inne.

Im Deutschen merkt man es nicht auf Anhieb (anders als z. B. im Englischen): Der „Advent“ – die Ankunft Gottes in dieser Welt – und das „Abenteuer“ sind vom ursprünglichen Wort her identisch. Öffnen wir uns diesem großen Abenteuer – Spannung ist garantiert, keiner muss sich mit einer Statistenrolle zufrieden geben, die Entwicklung hängt (auch) von uns ab – doch in Gott haben wir einen Garanten dafür, dass es letztlich gut ausgeht!

(Bruder Gereon)

=====

Tag: 8.12. (Mariä Empfängnis)

Wie ist das bei Ihnen, wenn Sie verliebt sind?

Ich erinnere mich: Meine Gefühle beziehen sich nicht nur auf den betreffenden Menschen – auch seine Geschichte, die Straße, in der er wohnt, ja, der ganze Stadtteil sind darin einbezogen. Manchmal scheint es mir, als werde mir durch den Menschen, in den ich verliebt bin, die ganze Welt noch einmal neu gegeben.

Das Verhältnis der ersten Generationen von Christen zu Jesus von Nazaret erscheint mir ähnlich. Ich kann eine Entwicklung erkennen:

Die missionarische Begeisterung der ersten Christen entspringt ganz eindeutig aus der Ostererfahrung: Der Gekreuzigte ist von Gott auferweckt worden! Und schon Paulus – dem wir die ältesten Teile des Neuen Testaments verdanken – folgert

daraus: Dann müssen auch Leiden und Kreuzestod Jesu eine tiefere, sinnerfüllte Dimension haben!

Und so geht es weiter: Mit fortschreitender Entwicklung ihres Glaubens geht dieser neue, „österliche“ Blick der Christen in immer frühere Zeiten zurück:

Das Markusevangelium sieht das ganze öffentliche Wirken Jesu aus dieser neuen Perspektive. Auch scheinen die Propheten des Alten Testaments auf einmal alle schon von Jesus gesprochen zu haben.

Bei Matthäus und Lukas wird schließlich auch die Kindheit Jesu aufgegriffen. Und das (noch spätere) Johannesevangelium spekuliert: Schon vor seinem Eintritt in die Welt muss dieser Christus seinen Platz bei Gott, ja sogar in Gott gehabt haben.

Nun wird auch Maria als die Mutter Jesu interessant: „Mutter Gottes“ ist der erste Hoheitstitel, den ihr die Kirche verleiht. Liebenswürdige Legenden erzählen von ihr – und nun auch von ihrer Kindheit und Jugend.

Den heutigen Tag feiert die römisch-katholische Kirche als Hochfest „Mariä Empfängnis“ (bei den Orthodoxen ist es ähnlich). Damit ist in der eben skizzierten Entwicklung ein lehrmäßiger „Extrempunkt“ erreicht: Hier wird wirklich die Empfängnis Mariens durch ihre Eltern gefeiert (also nicht etwa die Empfängnis Jesu durch Maria – ihrer gedenkt die Kirche 9 Monate vor Weihnachten). So weit geht die Liebe zu Christus, dass sogar dieses Ereignis im Leben seiner Großeltern gefeiert wird! Denn die römisch-katholische Kirche sieht hier schon die Weichenstellung für das Erlösungswerk Christi.

Man kann das übertrieben finden. Aber wichtig scheint mir festzuhalten: Es geht hier nicht darum, neben Christus noch weitere Felder für Verehrung und frommes Tun zu erschließen, sondern es geht um eben diesen Christus. Manchmal gebärdet sich die Kirche mit ihrer Feierei halt wie ein verliebter Teenager. Aber wem die „Verliebtheit“ gilt, steht außer Frage: Sie gilt Christus.

Ohne Ostern wäre Weihnachten ein völlig normaler Geburtstag. Doch die katholischen und orthodoxen Kirchen lieben es, das erlösende Handeln Gottes in vielen kleinen, sehr unterschiedlich nuancierten Facetten zu feiern. Mit der ganzen Christenheit feiern sie Weihnachten als besonders gefühlsbetonte, sehnsuchtsvolle Facette. Und warum nicht auch die Schwangerschaft der Gottesoma feiern? Sie selbst konnte nicht ahnen, dass das weltgeschichtlich irgendwie von Belang sein

könnte. Aber wir aus unserer geschichtlichen Distanz sehen es: Christus bahnt sich an! Wer feiern möchte, möge feiern!

(Bruder Gereon)

=====

Tag: eher am Anfang

Wer sich ein bisschen in der Kirche auskennt, der weiß: Mit dem Advent beginnt in der abendländischen Kirche ein neues Kirchenjahr.

Doch dieser „Jahreswechsel“ ist definitiv keine so starke Zäsur, wie man meinen könnte: Betrachtet man die Thematik der letzten Sonntage im Kirchenjahr, so geht es dort vorzugsweise um das Ende der Zeit und die Vollendung der Welt. Und genau damit setzt der Advent wieder ein. Es wird also eine thematische Kontinuität gewahrt. So erklärt es sich auch, dass das Kirchenlied „Wachet auf“, ruft uns die Stimme“ sowohl als Lied zum Ende des Kirchenjahres Verwendung findet (Evangelisches Gesangbuch) als auch als Adventslied (katholische Gesangbücher).

Die Struktur des Kirchenjahrs verbindet zwei Dinge miteinander: zum einen die jährliche Erinnerung an bestimmte Ereignisse, zum andern die jüdisch-christliche Weltansicht, nach der die Weltgeschichte eben nicht in einem in sich geschlossenen Zyklus des Immergleichen verläuft, sondern auf ein Ziel ausgerichtet ist, auf die Vollendung der Welt in Gottes Reich.

(Bruder Gereon)

=====

Tag: egal

Heißt es denn nun „Adventskranz“, „Adventskalender“ und „Adventsfeier“ – oder „Adventkranz“, „Adventskalender“ und „Adventfeier“?

Bei uns im Rheinland sagt man für gewöhnlich „Advents-“; aber viele Leute haben im Stillen den Verdacht, das s in der Mitte sei irgendwie illegal bzw. nicht ganz korrekt. Deshalb sagen sie, wenn sie sich „einwandfrei“ ausdrücken wollen, häufig „Advent-“, lassen also das s weg.

Das ist völlig unnötig. In der Standardsprache sind die Formen mit „Fugen-s“ (wie der Fachmann sagt) die gewöhnlichen. Nur in Österreich sind die Formen ohne das s Standard.

(Bruder Gereon)

=====

Tag: 20.12.

Natürlich gibt es Regeln, wer in einer Gemeinde über was zu bestimmen hat.

Doch im alltäglichen Gemeindeleben ist meistens die Frage entscheidender, wer denn den Schlüssel zur Kirche bzw. zu den Gemeinderäumen hat. Ein Schlüssel ist halt immer noch der Garant für direkten Zugang.

Nach einer alten kirchlichen Tradition wird an den 7 Tagen vor Heiligabend der kommende Christus mit jeweils einem bestimmten Ehrentitel angerufen, der dem Alten Testament entnommen ist. Heute ist es der Titel „Schlüssel Davids“ (nach Jes 22,22 f. und 49,8 f.): Jesus befreit uns aus der Gefangenschaft der Finsternis und verschafft uns freien Zugang zu Gott.

(Bruder Gereon)